

Miller's chapters on other texts follow the basic structure of her discussions of *House of the Dead* and *Crime and Punishment*: provocative questions are posed, conventional wisdom is challenged, and the essential ambiguity of Dostoevsky's art is embraced. When Miller shows that neither the artist nor the prophet has the meaning of his communicative acts under his control – when she shows the meaning of a passage, image (such as Marey), or entire text exceeding or even contradicting his intentions – her voice is persuasive and distinct. This fascinating project is at the heart of the book. *Dostoevsky's Unfinished Journey* will reward re-reading, inspire debate, and prompt further work as we continue on the open-ended journeys it maps out for us.

Susan McReynolds

Northwestern University

Katalin Kroó „*Tvorčeskoe slovo*“ F. M. Dostoevskogo – geroj, tekst, intertekst. Sankt-Peterburg: Akademičeskij proekt 2005 (=Sovremennaja zapadnaja russistika; t. 54). 288 pp.

Die ungarische Slawistin Katalin Kroó hat sich bereits mit mehreren Arbeiten zur russischen Literatur einen Namen gemacht. So sind von ihr auf Englisch die Beiträge „Some Aspects of the Meaning of the Word in Dostoevsky's novel ‚Crime and Punishment“² und „On the Problem of Narrative Perspective. Ivan Turgenev: ‚Home of the Gentry“³ erschienen, die den literaturtheoretischen und philosophischen Zugriff deutlich erkennen lassen. Die nun vorliegende, Dostojewskij gewidmete Monographie liefert einen maßgebenden Beitrag zur internationalen Dostojewskij-Forschung innerhalb der in Petersburg verlegten Buchreihe zur „Zeitgenössischen Russistik des Westens“. Behandelt werden in folgender Reihenfolge *Der Spieler*, *Verbrechen und Strafe*, *Der ewige Gatte* und *Die Dämonen*. Jedem dieser Texte ist ein eigenes Kapitel gewidmet, und jedesmal wird der behandelte Text mit einem anderen Text in Beziehung gesetzt, auf den er reagiert hat. Diese Reaktion des Textes auf einen anderen Text herauszuarbeiten, ist das Ziel der Verfasserin.

Konkret gesagt: Für den *Spieler* wie auch für *Verbrechen und Strafe*

² In: Zeichen, Sprache, Bewußtsein. Österreichisch – Ungarische Dokumente zur Semiotik und Philosophie; Bd.2. Wien und Budapest 1994, 187-208.

³ Valami mas. A Collection of Papers of the Finno-Hungarian Semiotics Symposia. Helsinki 1995, 876-92.

ist die Präsenz von Puschkins *Pique-Dame* bestimmend. *Der Ewige Gatte* wird im Bannkreis von *Verbrechen und Strafe* betrachtet. Der Text, auf den die *Dämonen* bezogen werden, ist kein anderes literarisches Werk, sondern Dostojewskijs immanenter Diskurs über Gott und die Teufel.

Was ist das für ein Weg, den Katalin Kroó hier beschreitet? Sie horcht den jeweils ins Zentrum gerückten Text Dostojewskijs (*Der Spieler, Verbrechen und Strafe, Der ewige Gatte, Die Dämonen*) auf Reflexe ab, die von einem verschwiegenen Subtext ausgelöst worden sind. Das ist Schaffenspsychologie.

Wir haben es also auf den ersten Blick mit Kontaktstudien zu tun, das heißt: es werden zwei Texte miteinander verglichen, von denen der frühere den späteren beeinflusst hat. Aber der Nachweis einer Genese ist hier gar nicht das Ziel, denn dass Dostojewskij Puschkins *Pique - Dame* vor Augen war, als er *Verbrechen und Strafe* schrieb, ist bekannt. Solchen Kontext hat ja Alfred Bem längst aufgearbeitet, dessen Arbeiten die Verfasserin denn auch anerkennend nennt. Es geht ihr methodisch also nicht um „Genese“, sondern um den Vergleich ähnlicher Thematik. Es soll also das individuelle Profil des jeweils im Mittelpunkt stehenden Dostojewskij-Textes deutlicher als bisher heraustreten, und das auch anders als bisher, nämlich „lexikalisch“.

Pique-Dame liefert das Bild einer alten Frau, die über das große Geld gebietet, das einem jungen Mann dazu fehlt, glücklich zu sein. Zumindest bildet sich Puschkins Hermann das ein. Auch die Spielsucht des *Spielers* vereinigt diesen Roman Dostojewskijs mit Puschkins *Pique-Dame*. Und so, wie Puschkins Hermann das große Geld am Spieltisch nicht bekommt, weil er die falsche Karte zieht, so bekommt auch Raskolnikow das große Geld der alten Wucherin nicht, weil es gar nicht existiert.

Im *Ewigen Gatten* spürt die Verfasserin eine Parallelität zwischen Weltschaninows Traum und Raskolnikows Träumen auf. Beidemal ist das Gewissen des Träumenden in Aktion, ohne dass sich der Träumende dieser Tatsache bewusst ist. Im Schweigen geträumter Zuschauer meldet sich das noch unausgesprochene „Wort“. In den *Dämonen* lässt die Verfasserin hinter den Theorien Kirillows und der Beichte Stawrogins die anthropologische Prämisse Dostojewskijs sichtbar werden, die den Menschen als hin- und hergerissen zwischen Gott und den Teufeln definiert. Solche Verbindungen mit mehr oder weniger impliziten Prätexten macht die Verfasserin jeweils an bestimmten Worten fest, Leitbegriffen, die an der Textoberfläche gleichsam harmlos auftauchen und erst durch Aufdecken ihrer Rückbindung eine regelrecht „erleuchtende“ Wirkung erhalten. Im Lichte dieser sorgfältig er-

schlossenen Assoziationskontakte offeriert Katalin Kroó eine willkommene intertextuelle Lektüre der vier zentral behandelten klassischen Texte Dostojewskijs.

Horst-Jürgen Gerigk

Universität Heidelberg

Swetlana Geier: *Ein Leben zwischen den Sprachen. Russisch-deutsche Erinnerungsbilder*. Aufgezeichnet von Taja Gut. Dornach: Pforte Verlag 2008. 198 pp.

Swetlana Geier: *Leben ist Übersetzen. Gespräche mit Lerke von Saalfeld*. Zürich: Ammann Verlag 2008. 218 pp.

Die berühmte Dostojewski-Übersetzerin Swetlana Geier wurde 1923 als Svetlana Michajlovna Ivanova in Kiew geboren. Ein ungünstigeres Datum hätte sie kaum wählen können: Ihre Kindheit und Jugend fielen genau in die Zeit des stalinistischen Großen Terrors und in die deutsche NS-Herrschaft in der Ukraine. Sowohl die rote als auch die braune Diktatur haben tiefe Spuren in Swetlana Geiers Biographie hinterlassen. Ihr Vater wurde im Januar 1937 im Zuge der Säuberungen verhaftet und sechzehn Monate lang im Gefängnis gefoltert. Nach seiner Entlassung war er ein psychisch und physisch gebrochener Mann, dem nur noch ein halbes Jahr zu leben blieb. Sein Zustand war derart prekär, dass seine Angehörigen ein Stück herabhängender Haut zunächst für einen schmutzigen Hemdzipfel hielten. Die junge Swetlana Geier pflegte ihren Vater bis zu seinem Tod auf der Datscha der Familie in Klawdijewo. Nach dem deutschen Einmarsch in der Ukraine im Sommer 1941 zeigte sich bald, dass die neuen Machthaber genauso brutal gegen ihre Gegner vorgingen wie die sowjetische Führung. Besonders schockierend war für Swetlana Geier das Massaker von Babi Jar im September 1941, dem über 30000 jüdische Bewohner von Kiew zum Opfer fielen. Die stundenlangen Maschinengewehrsalven waren bis in die Stadt zu hören; Swetlana Geier verlor selbst eine gute Schulfreundin bei der Massenhinrichtung. 1943 reiste Swetlana Geier mit ihrer Mutter nach Deutschland aus, wo sie zunächst als Dolmetscherin arbeitete. Noch während des Kriegs erhielt sie ein Hochbegabten-Stipendium, mit dem sie in Freiburg Literatur- und Sprachwissenschaft studierte. 1945 übernahm sie an ihrer Heimatuniversität das Russischlektorat, das sie während 43 Jahren ausübte. Später kamen weitere Russisch-Lehraufträge an den Universitäten Karlsruhe und Witten-Herdecke dazu.